

Landleben

Ein Kurzkrimi



Stephanie Vonwiller

Geheimnisvoll

„Guten Morgen! Was darf es sein, gewöhnlich oder geheimnisvoll? Doran, Schreibkraft der Detektei Maler hielt Flora zwei Akten vor die Nase. „Ich nehme geheimnisvoll.“ Sie griff die Akte, ohne ihn weiter zu beachten. Unheimlich war mal etwas anderes, zu den üblichen, langweiligen Aufträgen. Ihr Kollege konnte den anderen Fall übernehmen.

Flora schlug den Weg in Richtung Kaffeemaschine ein. Die Akte warf sie im Vorbeigehen auf ihren Schreibtisch. Sie hatte ein Fable für das Geheimnisvolle. Zu ihrem Leidwesen gab es in dem Ort Rebenberg bisher keinen Fall in dieser Richtung.

Verwunderlich war das nicht. Rebenberg war keine Großstadt. Dessen war sie sich sicher, da sie bis vor einem halben Jahr in einer wohnte. Ihr Freund überredete sie hierher zu ziehen. Das war für sie bis dahin auch kein Problem. Es dauerte allerdings nicht lange und sie stellte fest, wo sie eigentlich gelandet war. In einer gnadenlosen Idylle aus alten Berghäusern und Bauernhöfen mit in frischem Grün getauchten Bergwiesen. Die Einwohner kannten sich untereinander und nichts passierte, ohne dass es die Nachbarn mitbekamen. Warum es hier ein Detektivbüro gab, erschloss sich ihr auch nach einem halben Jahr nicht. Sie trauerte immer noch ihrem Job bei der Polizei in der Stadt nach.

Flora bemühte sich wirklich aber leicht war es nicht.

Sich mit einer verschwundenen Heckenschere zu beschäftigen, die dann beim Nachbarn wieder auftauchte, der sie sich nur ausgeliehen hatte, war nicht ihre Vorstellung von Vermittlungsarbeit. Am letzten Freitag erhielten sie den Auftrag, einen Ehemann zu observieren. Dessen Ehefrau war der Überzeugung, dass er ein Verhältnis mit der Haushälterin des Pastors pflegte. Flora wusste vorher schon, dass es sicher eine einfache Erklärung dafür gäbe. Nach nicht einmal einer Stunde, fand sie heraus, dass besagter Ehemann bei der Haushälterin Kochunterricht erhielt. Er wollte seiner Frau zum 10 Jahrestag ein Festmenü zubereiten. Das fiel jetzt ins Wasser und wohl jeder weitere Jahrestag auch. Der Ehemann war nicht begeistert, dass seine Frau ihn ausspionieren ließ. Eigentlich waren die zwischenmenschlichen Geschichten noch das spannendste im Ort.

Aber tagein, tagaus nur Anfragen wegen Fremdgehens oder Diebstahl zu bearbeiten, gingen ihr gehörig auf die Nerven.

Umso erfreuter setzte sie sich jetzt mit dem Kaffee in der Hand hinter ihren Schreibtisch und schlug die Akte auf.

Nur eine Seite? Sie überflog die Zeilen. Dann rief sie ärgerlich nach Doran.

„Ist heute 1. April oder was soll das?“

Doran schaute sie verständnislos an.

„Hier steht,“ begann Flora, „das eine Frau Matitz, 76 Jahre alt, gestern Nachmittag hier ins Büro kam, um uns zu beauftragen. Wir sollen herausfinden, warum jede Nacht um halb drei ein Auto vor ihrem Schlafzimmerfenster vorbeifährt.“

Doran's Gesichtsausdruck blieb unverändert.

„Könnten sie mir bitte erklären, was daran unheimlich sein soll?“ Sie sah Doran erwartungsvoll an.

In seinem Gesicht hatte sich eine leichte Röte ausgebreitet, die sich verstärkte, als er zu sprechen begann.

„Verzeihung! Mein Fehler. Die alte Dame wohnt außerhalb von Rebenberg.“

Flora überlegte, ob ihr diese Information irgendwie weiterhalf. Tat sie nicht. Die Woche ging schon wieder gut los und Doran war noch gesprächiger als sonst.

„Also, was soll das? Soll ich jetzt ein Auto suchen, dass nachts um halb drei irgendwo am Land rumfährt?“ Sie verdrehte die Augen und sah Doran genervt an.

„So ungefähr“, erwiderte er ungerührt. „Allerdings muss es im Wasser fahren können.“

„Wie bitte?“

„Vor Frau Matitz Schlafzimmerfenster fließt ein breiter Bach“, schob er diese nicht unwesentliche Tatsache hinterher.

Flora runzelte die Stirn.

„Ein Bach“, wiederholte sie. „Dann könnte es sich um ein Amphibienfahrzeug handeln.“

Doran zuckte mit den Schultern. Flora hatte keine Antwort von ihm erwartet.

Sie machte sich in ihrem Auto auf den Weg. Das schien kein wirklicher Fall zu sein. Eher wie das Phänomen mit den fliegenden Untertassen oder Kornkreisen. Sie brauchte nur das Amphibienfahrzeug zu finden und der Fall wäre geklärt. Es bedeutete lediglich lästigen Schreibkram. Ausgerechnet heute! Sie wollte sich später noch mit Mark treffen. Flora bog auf den Schotterweg ein, der zum Haus der alten Dame führte. Plötzlich wurde sie jäh aus ihren Gedanken gerissen, als ein schwarzer Schäferhund nicht weit vor ihr auf dem Weg stand. Sie riss das Lenkrad herum und trat das Bremspedal durch. Fluchend rutschte sie mit dem Wagen direkt in den Weidezaun, der rechts an den Weg anschloss.

Heute war einer der Tage, an denen man wohl besser im Bett geblieben wäre, fuhr es ihr durch den Kopf. Sie schnallte sich ab und stieg aus. Alles schien soweit in Ordnung, mit ihr, mit dem Hund und mit dem Wagen auch. Nur aus der Mulde vor dem Zaun würde sie ohne Hilfe nicht mehr herauskommen.

„Dann gehe ich eben das letzte Stück zu Fuß“, sagte sie zu sich.

Sie würde später versuchen Erich, Marks Freund zu erreichen. Als Landwirt war er auch gleichzeitig der Abschleppdienst hier. In solchen Fällen half er mit seinem Traktor.

Sie wendete sich dem Hund zu, der sie die ganze Zeit über beobachtete.

„Wem gehörst du denn?“ Er antwortete mit einem Schwanzwedeln und lief Richtung Haus.

„Das reicht mir als Antwort“, rief sie ihm hinterher.

Beim Näherkommen fiel Flora der schlechte Zustand des Hauses auf. Hier stand früher sicher ein großer Hof, aber heute war nur noch ein Gebäude davon übrig. Vermutlich das ehemalige Bauern- oder Gesindehaus, überlegte sie. So genau konnte sie das nicht sagen. Mark wüsste es sofort. Er kannte alle Merkmale. Sie selbst war schon froh, wenn sie eine Scheune von einem Kuhstall unterscheiden konnte. Schade war es allemal um das Haus. Die Fensterläden hingen schief in den Angeln und sie bezweifelte, dass sie sich noch bewegen ließen. Der Putz blätterte ab. Die ehemals fröhliche Malerei glich in ihren verblassten Farben einer Trauergeschichte.

Dann fiel ihr die offene Haustür auf. Sie betätigte die Klingel und lauschte. Es war kein Geräusch zu hören.

Mit dem Hund im Schlepptau trat sie ein und ging Zimmer für Zimmer durch. Offensichtlich war jemand zu Hause, denn auf dem Esstisch in der Wohnküche stand ein Teller mit Kuchen. Aber Flora konnte niemanden entdecken. Ein paar Mal rief sie nach Frau Matitz, erhielt jedoch keine Antwort. Nur der Hund neben ihr jaulte kurz auf, wenn sie den Namen seiner Herrin aussprach. Das bedeutete nichts Gutes.

Vor der letzten Tür im Erdgeschoss blieb er mit eingezogenem Schwanz stehen und winselte. Flora war zu lange im Geschäft um hinter der Tür nicht das allerschlimmste zu vermuten.

Beim Eintreten musste sie sich durch den niedrigen Rahmen ducken. Diese alten Höfe waren noch aus einer Zeit, als die Menschen um einiges kleiner waren als heute. Sie erinnerte sich, dass bis ins 17. Jahrhundert so gebaut wurde. Die Stube, in der sie stand, besaß demzufolge auch eine niedrige Deckenhöhe und Flora mit ihren 1,70 m duckte sich unwillkürlich ein wenig.

Frau Matitz saß in ihrem Sessel und schlief. Zumindest sah es für einen Laien so aus.

Flora ging zum Telefon, das auf einem Regal neben dem Fenster stand und wählte die Nummer des Notarztes.

Er würde mindestens eine halbe Stunde brauchen. Dass die alte Dame tot war, würde ihn nicht dazu bringen sich zu sputen.

Flora besah sich die Frau. Sie schien friedlich eingeschlafen, das konnte noch nicht so lange her sein. Vermutlich das Alter. Sie streichelte den Hund, der ihr nicht von der Seite wich.

Dann wurde ihre Aufmerksamkeit auf den massiven Couchtisch im Raum gelenkt. Jede Menge Glückwunschkarten und Blumen, waren kunstvoll angeordnet worden.

„Deine Herrin hat sicher nichts dagegen, wenn ich mir die Karten mal näher ansehe.“
Flora setzte sich auf einen der Sessel.

Es waren sicher zwanzig Karten. Eine Karte fiel ihr besonders auf.

Es war eine Beileidskarte!

„*Deine Zeit ist fast um. Nutze den Rest weise!*“

Der Verfasser hatte nicht unterschrieben. Was hatte das zu bedeuten?

Flora lief es eiskalt den Rücken hinunter. Sie hatte eine tote Frau, eine Beileidskarte und ein Fahrzeug, das nachts auf dem Bach entlangfuhr. Was war hier los?

„Guten Tag! Ich bin Doktor Gorluck. Aber alle im Ort nennen mich Dr. Gorki.“ Eine Hand streckte sich ihr entgegen.

Flora hatte den Arzt nicht kommen gehört. Wie konnte er so leise über die knorrigen Dielenbretter gehen? Sie stellte sich vor und drückte ihm die Hand.

Dr. Gorluck wandte sich der Toten zu und untersuchte sie.

„Soweit ich das auf die Schnelle beurteilen kann, ist sie eines natürlichen Todes gestorben. Ich vermute Herzinfarkt. Sie war bei mir in Behandlung und ihr Herz war nicht mehr das Beste.“

Flora wollte gerade Einspruch erheben, als er ihr mitteilte, ordnungshalber die Tote in der Pathologie des Krankenhauses noch genauer zu untersuchen. Er würde alles veranlassen und Morgen Nachmittag könnte sie bei ihm wegen des Ergebnisses vorbeischauen.

Flora nickte. Sie würde abwarten müssen, was der Bericht ergab.

Schmunzelnd sprach er sie noch auf ihr Auto an, das unweit im Weidezaun hing.

„Der Hund“, sagte Flora nur und deutete auf den Schäferhund, der immer noch an ihrer Seite saß.

„Sie heißt Anka“, verriet ihr der Arzt.

Sein Angebot, sie mit in die Stadt zu nehmen, schlug sie aus. Sie wolle den Hund erst zu Erich bringen. Er würde sich hoffentlich um ihn kümmern. Dr. Gorluck nickte zustimmend und verabschiedete sich. Sie sah ihm hinterher. Er hätte sie sicher auch zu Erichs Hof gefahren, dachte sie. Nun würde sie den Hang nach oben laufen müssen. Flora sah auf ihre Füße, die in hochhackigen Pumps steckten.

„Selber Schuld“, sagte sie zu sich.

Zuvor nutzte sie die Leere des Hauses, um sich in Ruhe umzusehen. Ihr Gefühl sagte ihr, das hier irgendetwas nicht stimmte.

Im oberen Stockwerk dann, dem Schlafzimmer der alten Dame, fand sie in einer Kommode ein Angebot für das Haus samt Grundstück. Selbst für hiesige Verhältnisse

schien es ihr lächerlich wenig. Es war eher ein symbolischer Betrag. Leider ging aus dem Schreiben der Maklerfirma nicht hervor, wer der Interessent des Anwesens war.

Sie verstaute es zusammen mit dem Beileidsschreiben in ihrer Tasche. Anschließend unternahm sie einen Rundgang um das Haus. Dabei gelangte sie an den, in ihrer Akte erwähnten Bach. Als Bach konnte man das Gewässer nicht wirklich bezeichnen. Es handelte sich eher um einen Fluss. Doran würde in Zukunft genauer arbeiten müssen, wenn er seine Arbeit weiter behalten wollte. Ungenaue Angaben konnte sie überhaupt nicht leiden.

Das Grundstück hinter dem Haus schien unendlich groß. Auf den Wiesen blühten die Bergkräuter und es duftete so intensiv, wie es sich nur im Frühjahr auf Bergwiesen finden ließe. Kein Wunder, dass es hierfür Interessenten gab. Aber das Auto jede Nacht und wer dahinter steckte, blieb ebenso rätselhaft wie die Todesursache. In dieser Hinsicht behielt Doran recht. Der Fall war geheimnisvoll.

Flora schlug den Weg über die Wiesen in Richtung Schraderhof ein. Erich war bekannt für seine Hilfsbereitschaft. Er würde sich sicher des Hundes annehmen. Sie sah zu Anka, die traurig neben ihr hertrötete.

Jahrestag

Der Hof lag hinter dem Matitz Grundstück, steil am Hang oben. Erich müsste den Fluss eigentlich sehen können, überlegte Flora und sah hinunter. Der Weg war weiter und steiler, als sie Anfangs dachte. Sie lief sich Blasen an den Fersen und zog die schicken Schuhe aus. Hätte sie sich doch endlich ordentliches Schuhwerk gekauft. Ihre Garderobe war generell ungeeignet für das Landleben. Wieder einmal stellte sie fest, dass sie noch nicht in ihrem neuen zu Hause angekommen war. Oder wie sollte sie es sonst interpretieren, dass sie den Kauf angemessener Kleidung immer wieder aufschob?

Sie brauchte fast zwei Stunden.

Aber nur Erichs Mutter war zu Hause. Erich war mit dem Traktor unterwegs. Nachdem sie zwei Korn auf den Schreck über den Todesfall getrunken hatte, versprach sie, ihm auszurichten, dass er sie anrufen sollte. Doch auch dann jammerte sie unentwegt der armen Frau Matitz hinterher. Sie hätte es nie leicht gehabt in ihrem Leben. Keine Kinder, der Mann früh verstorben und dann das große Grundstück. Ohne Erich's Hilfe wäre es verkommen. Flora war froh, als sie sich verabschieden konnte.

Hinter dem Hof verlief die Landstraße. Da stand sie nun und wartete auf den nächsten Bus, der weiß Gott wann kommen würde. Anka saß neben ihr. Sie war nicht zu bewegen gewesen auf dem Hof zu bleiben. Flora würde es in den nächsten Tagen noch einmal probieren, wenn Erich anwesend wäre.

Statt des Busses kam ein Auto auf sie zu und bremste mit quietschenden Reifen direkt vor ihr.

Mark!

Sie verfrachtete, den sich sträubenden Hund auf den Rücksitz und ließ sich erschöpft auf den Beifahrersitz fallen. Auf dem Weg in die Stadt erzählte sie Mark vom Tod der Frau Matitz, dass sie Anka zu Erich bringen wollte und dem Missgeschick mit ihrem Auto. Mark schmunzelte nur.

Als sie ihm jedoch von dem Schreiben aus der Kommode erzählte, fiel er ihr ärgerlich ins Wort.

„Misch Dich nicht immer in anderer Leute Angelegenheiten! Das endet eines Tages noch schlecht.“ Dann fragte er noch, ob es legal sein, dass sie einfach so Schriftstücke einsteckte.

Flora holte Luft, sagte dann aber nichts. Sie kannte seine Einstellung und für den Bürgermeister des Ortes war das sicher eine lobenswerte Eigenschaft. Aber sie war nicht der Bürgermeister und sie würde auch nicht nur die Bürgermeisterfrau sein. Es war nicht das erste Mal, dass derartige Situationen sie ärgerten.

Sie verschwieg ihm daher lieber die Beileidskarte und die Tatsache, dass sie nicht an einen natürlichen Tod der Frau glaubte.

Um der entstandenen Stille ein Ende zu bereiten, fragte sie Mark, wo er gewesen war. Er wich mürrisch aus und erzählte etwas von Besorgungen, die er lange schon erledigen wollte. Sie lies es darauf beruhen. Er setzte sie bei ihrer Wohnung ab.

„Versuch ausnahmsweise heute Abend pünktlich zu sein“, sagte er und warf ihr zum Abschied einen Handkuss zu.

Sie sah ihm hinterher, bevor sie hineinging.

Flora legte den Wohnungsschlüssel und ihre Tasche auf die Flurkommode. Dann suchte sie für Anka etwas Genießbares im Kühlschrank. Bis morgen würde es reichen.

Sie ließ sich ein warmes Bad ein, stieg in die Wanne und schloss die Augen.

Im Grunde war sie ein Glückspilz. Sie hatte nicht nur den Bürgermeister als Freund, Mark war zudem gutaussehend und als Geschäftsmann für Baumaschinen erfolgreich. Zudem besaß er Humor. Wenn er nicht gerade gestresst war, wie offensichtlich vorhin.

Flora setzte sich in der Wanne auf. Warum reagierte er im Auto so eigenartig, als sie ihn fragte, wo er hergekommen sei?

Pünktlich stand sie vor dem einzigen Gasthof in Rebenberg. Mark kam zu spät.

„*Aber mir sagen, dass ich pünktlich sein soll*“, maulte sie.

„Sei nicht sauer“, forderte er gut gelaunt. „Ich wurde aufgehalten. Du weißt ja, als Bürgermeister bin ich immer im Dienst.“

Zusammen betraten sie den Gasthof.

Der Wirt begrüßte sie fröhlich.

„Da seid ihr ja! Euer Tisch wartet schon.“

Flora sah zuerst ihn und dann Mark irritiert an. Seit wann reservierte er einen Tisch? Im Dorfgasthof gab es immer einen Tisch, der einzig dem Bürgermeister vorbehalten war. Mark hielt sich öfter mit Kollegen oder Geschäftsfreunden hier auf. Er machte gerne bei einem guten Essen Geschäfte. Seiner Meinung nach, beschleunigte das Angelegenheiten ungemein, wenn Entscheidungen zufrieden und mit vollem Magen getroffen werden sollten.

Mark zwinkerte ihr zu und zeigte dann auf einen Tisch am Fenster. Es war nicht nur nicht seiner, sondern er war auch der einzige im Lokal, der festlich gedeckt war. Auf der weißen Tischdecke standen kunstvoll drapiert zwei Servietten und in der Mitte brannte eine Kerze. Unzählige Rosenblüten durchbrachen das sterile Weiß und erinnerten Flora entfernt an Hochzeit. Er würde doch nicht ...? Bevor sie den Gedanken zu Ende denken konnte, half ihr Mark aus der Jacke und sagte:

„Alles Gute zum Jahrestag, mein Schatz.“

Sie bedankte sich und war peinlich berührt, dass er daran gedacht hatte. Gleichzeitig schämte sie sich, dass ihr heute Morgen beim Blick auf den Kalender, dieses nicht unwesentliche Datum nicht aufgefallen war.

„Es tut mir so leid! Ich habe es vergessen!“, sagte sie, als ob sie es damit ungeschehen machen könnte.

Mark lachte.

„Das war zu erwarten, so zerstreut wie Du immer bist.“ Er freute sich sogar darüber, da es seine Idee noch mehr zu etwas Besonderem machte.

Karl, der Wirt, kam mit einer Flasche Wein an ihren Tisch, die er betont großstädtisch präsentierte.

Flora lächelte. Das alles wirkte zwischen der groben Einrichtung so unpassend, und doch fühlte sie, wie sie von einem warmen Gefühl durchflutet wurde. Die Menschen belächelten sie oft, wenn sie mit ihren Ansichten, Gedanken und ihrer Aufmachung im Ort auffiel und doch, respektierten sie, dass sie anders war. Schon oft hatte es kleinere nette Begebenheiten gegeben, die ihr zeigen sollten, dass sie willkommen ist. Flora erinnerte sich an eine Einladung zur Modenschau im Pfarrhaus. Die Frauen aus der Gemeinde, hatten für sie ihre Kleiderschränke geplündert und den Gemeindesaal mit Blumen geschmückt. Es gab auch einen Stehtisch samt Sektgläsern und zwei Flaschen Sekt. Das lustigste aber war der rote Kirchenteppich, den sie als Laufsteg zweckentfremdeten und an dessen Rand sie Stühle aufgestellt hatten. Einige der Frauen führten dann abenteuerliche Kombinationen ihrer Kleidung vor und versuchten modelhaft auf dem Teppich hin und her zu gehen. Das wirkte so unfreiwillig komisch, dass sie anschließend noch bis spät am Abend zusammensaßen und Flora dachte, dass sie in ihrem Leben noch nie so viel Spaß gehabt hatte.

Bei dem Gedanken an dieses Erlebnis fühlte sie jedes Mal, eine Welle der Dankbarkeit ihr Herz umfluten. Sie lächelte bei dem Gedanken an all die schönen Erinnerungen des letzten Jahres.

„Es gefällt Dir! Ich sehe es in Deinen Augen“, stellte Mark zufrieden fest.

„Ich bin begeistert! Die Überraschung ist Dir gelungen.“

Karl kam mit dem Essen aus der Küche. Um seinen Unterarm hatte er eine Serviette gelegt und servierte betont höflich das Gericht.

„Madame et Monsieur, voilà, Böfflamott.“

Flora konnte sich nur schwer das Lachen verkneifen.

Das Boeuf à la mode, ein Rinderbraten in Rotwein geschmort, schmeckte wesentlich besser, als es die Aussprache des Wirtes vermuten ließ.

Die Portion war für normal sterbliche nicht zu bewältigen. Es brauchte ihre ganzen Überredungskünste, um Karl davon zu überzeugen, dass die Reste auf ihrem Teller nicht Ausdruck der Qualität seines Essens waren. Als er kurz darauf mit dem Dessert

erschien, welches er als Crème brûlée anpries, traute sich Flora nicht, etwas von dem Vanillepudding mit den Krokantstreuseln übrig zu lassen.

Dankbar räumte Karl später die Schüsselchen weg und fegte kurz mit der Serviette die Krümel vom Tisch.

„Noch einen Bissen und ich platze“, sagte sie zu Mark.

„Das wäre nicht gut, dann muss ich das Geschenk für dich selbst behalten.“

Flora setzte sich auf.

„Du hast ein Geschenk für mich?“, fragte sie verwundert, obwohl sie ihn genau verstanden hatte. Jetzt fühlte sie sich noch schäbiger.

„Mach Dir keine Gedanken deswegen. Nächstes Jahr bist Du dran.“

Mark stand auf und band ihr ein Tuch über die Augen. Dann führte er sie aus dem Gasthof.

Nach wenigen Schritten, entfernte er die Augenbinde und sah sie erwartungsvoll an.

Flora sah auf ihn und dann wieder vor sich.

„Ein Auto?“

„...Boot!“, korrigierte sie.

„...Autoboot!“, korrigierte sie sich erneut.

Mark freute sich sichtlich über seine gelungene Überraschung. Aber er ließ ihr keine Zeit und öffnete die Tür zum Wagen.

„Probefahrt!“, sagte er.

Während der Fahrt klärte er sie darüber auf, dass dieses Auto sowohl an Land als auch im Wasser fahren konnte.

Sie hatte schon von Amphibienfahrzeugen gehört, aber sie war noch nie in einem mitgefahren. Ein wenig mulmig wurde ihr, als Mark das Auto wie selbstverständlich in den Bach steuerte. Nachdem sie keine nassen Füße bekam, fing sie an, die Fahrt im Wasser zu genießen.

Als sie an dem Haus der Verstorbenen vorbeikamen, fiel ihr plötzlich ein, was die alte Frau Matitz in der Nacht gesehen haben musste.

Flora erzählte Mark davon.

„In Rebenberg kannst Du nicht einmal eine Überraschung geheim halten“, lachte er.

An Land zurück tauschten sie die Plätze und Flora fuhr mit ihrem neuen Fahrzeug zu ihrer Wohnung. Sie nahm ihn noch auf ein Glas Wein mit nach oben, wohlwissend, dass er anschließend bleiben würde.

Verdacht

Am nächsten Nachmittag betrat sie, wie abgesprochen die Praxis von Dr. Gorki. Der Arzt empfing sie gut gelaunt, nahm eine Karteikarte aus dem Schrank und schlug sie auf.

„Wie ich Ihnen schon erzählte, war das Herz von Frau Matitz nicht mehr das Beste. Ich verschrieb ihr schon seit Jahren stärkende Medikamente. Die Obduktion ergab nichts Neues.“

„Mist“, entfuhr es Flora. Sie war enttäuscht. Nicht, dass sie der Frau einen gewaltsamen Tod wünschte aber sie wünschte sich endlich einen Fall. Aber jetzt sah es nach den üblichen Sackgassen in die Banalität aus.

„Die alte Dame ist an einem Herzinfarkt gestorben. Allerdings...“, fuhr der Mediziner soeben fort. Flora wurde augenblicklich hellhörig.

„Allerdings, kann ich nicht ausschließen, dass jemand, oder etwas, sie sehr aufgeregt hat und damit den Infarkt auslöste. Ich habe eine extrem hohe Konzentration an Adrenalin im Blut gefunden.“

„Dann wäre es vorsätzlich“, schlussfolgerte Flora.

„Dafür sind sie die Spezialistin.“ Der Doktor erzählte ihr dann von etwas, was der ganze Ort schon zu wissen schien.

Ein Notar besuchte vor etwa vier Wochen Frau Matitz. Dieser setzte sie dann davon in Kenntnis, dass es einen unehelichen Sohn ihres vor 30 Jahren verstorbenen Mannes gäbe. Aber die Tatsache, dass es sich dabei um Erich handelte, regte die Dame mehr auf, als die Tatsache des Ehebruchs.

„Das verstehe ich nicht“, sagte Flora nachdenklich.

Während des gesamten Vormittags war sie mit Befragungen der Dorfbewohner beschäftigt gewesen, aber niemand verlor ein Wort darüber. Im Gegenteil. Alle lobten Erich als fleißigen und angesehenen Bauern. Regelmäßig half er Frau Matitz mit dem riesigen Grundstück. Er fällte Bäume, mähte die Wiese und reparierte das Dach. Im nächsten Frühjahr wollte er die Schäden an der Fassade in Angriff nehmen und die Fensterläden erneuern.

„Das hat sicher nichts zu bedeuten“, meinte Dr. Gorki. „Die Dorfbewohner halten zusammen. Sie wissen natürlich, dass Menschen nicht unfehlbar sind, aber sie würden es nie zulassen, jemanden auszugrenzen, nur weil er mal einen Fehler machte.“

Eigentlich eine gute Einstellung, dachte Flora. Und Erich konnte niemand die Schuld für das Fehlverhalten seines Vaters geben. Stellte sich also die Frage, warum sich die alte Dame dann so darüber aufregte?

Sie bedankte sich bei dem Arzt und verließ die Praxis.

Der hohe Adrenalinpiegel musste eine andere Ursache haben. Die Geschichte mit Erich war nicht zeitgleich genug. Warum sollte sie erst nach Wochen deswegen einen Herzinfarkt erleiden?

Ob sie sich so sehr über die nächtlichen Lichter geängstigt hatte? Mark wäre erschüttert und gäbe sich die Schuld an ihrem Tod.

Sie holte Anka aus ihrer Wohnung und beschloss Erich einen Besuch abzustatten. Um in ihrem Kopf wieder Ordnung zu schaffen, ließ sie das Auto stehen und ging zu Fuß. Diesmal entschied sie jedoch, ihre Ballerinas anzuziehen. Die waren zwar nicht wirklich geeignet, aber sie waren flach, was ihre Füße mit Sicherheit dankbar zur Kenntnis nehmen würden.

Sie lief auf der wenig befahrenen Landstraße und hing ihren Gedanken nach. War das eigentlich ein Fall und wenn ja, was wusste sie?

Der eigentliche Auftrag und Auslöser, die Sache mit den nächtlichen Lichtern, hatte sich geklärt.

Dazu gekommen waren, eine an einem Herzinfarkt gestorbene Auftraggeberin, ein unehelicher Sohn des längst verstorbenen Mannes und ein unverschämtes Kaufangebot. Das mysteriöse Beileidsschreiben nicht zu vergessen.

Flora versuchte für die Fakten, die logischste Wahrscheinlichkeit zu finden.

Sollte Erich hinter den Kaufabsichten stecken? Hatte er um den Vorgang zu beschleunigen, eine Firma beauftragt, das Anwesen zu kaufen und die Frau unter Druck zu setzen?

Sicher war, dass er von ihrem schwachen Herz wusste. Er könnte dies alles eingefädelt haben, damit er sie schneller beerben würde. Flora fröstelte bei dem Gedanken. Sie würde Erichs Konten überprüfen lassen. Steckte er in finanziellen Schwierigkeiten, war er mehr als verdächtig.

Die Hündin riss Flora aus ihren Gedanken, als sie abrupt stehen blieb. Erst jetzt hörte Flora, dass vom Schraderhof laute Stimmen herüberdrangen. Sie zischte ihr zu, still zu sein. Mit Blick zu ihr, hoffte sie inständig darauf, dass Anka sie verstand. Lauschend ertappt zu werden, war eine sehr unangenehme Vorstellung.

Eines der Fenster stand zur Hälfte offen. Vorsichtig drückte sie sich an die Hauswand.

Anka folgte ihr aus unerfindlichen Gründen nicht und stand wie versteinert, lauschend wie sie selbst, ein paar Schritte von ihr entfernt. Flora brauchte einen Moment, um dem Gespräch folgen zu können.

Dann traf es sie wie ein Schlag. Einer der beiden Stimmen war unverkennbar die von Mark.

„Warum kommst Du nicht, wenn Du Probleme hast? Wir hätten einen anderen Weg gefunden.“ Marks Stimme klang laut und ärgerlich.

„Was regst Du dich auf? Ist doch gut, wie es gekommen ist.“ Erich war nicht weniger wütend und Flora wüsste zu gerne, was der Auslöser dafür war. Dann korrigierte sie sich in Gedanken. Sie wusste genau, um was es hier ging, nur nicht wieso und was Mark damit zu tun hatte.

„Gut, nennst Du das? Gut wäre, wenn meine Freundin Dir nicht auf die Spur käme, aber darauf brauchst Du nicht zu hoffen. Ich kenne Flora. Sie wird keine Ruhe geben, bis sie weiß, was hier vor sich geht.“

Floras Knie zitterten von der geduckten Haltung unter dem Fenster, aber vielleicht lag es auch an eben Gehörtem. Vorsichtig, weiter geduckt, entfernte sie sich von dem Haus. Sie griff Anka am Halsband und flüsterte:

„Komm, wir gehen.“

Die Hündin schien zu verstehen und folgte ihr lautlos.

Zurück im Ort war Flora immer noch durcheinander. Was lief hier eigentlich? Und wie hing Mark mit der Geschichte zusammen?

Auf einmal kam es ihr seltsam vor, dass ausgerechnet er es war, der mit einem Amphibienfahrzeug mitten in der Nacht auf einem Bach entlangfuhr. Er und Erich waren Schulfreunde, beste Freunde, doch das war hier nicht verwunderlich. Alle waren irgendwie miteinander befreundet oder verwandt.

Ihr nächster Weg führte sie ins Rathaus. Niemand wunderte sich, als sie geradewegs in Marks Büro ging.

Flora schloss die Tür hinter sich und lehnte sich dagegen. Was wollte sie hier? Was hoffte sie hier zu finden?

Langsam ging sie zum Schreibtisch hinüber und nahm auf dem großen Ledersessel Platz. Sie zog an den Schubladen, stellte aber jedes Mal fest, dass sie verschlossen waren. Natürlich! Mark war kein Idiot.

Vorsichtig blätterte sie den Stapel Papiere auf dem Tisch durch. Wie erwartet, fand sie auch hier keine Antwort auf ihre Fragen.

„Was machst Du denn schon hier?“

Mark riss sie aus ihren Gedanken. Flora zuckte vor Schreck zusammen.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass Du ein schlechtes Gewissen hast“, grinste er.

Damit lag er gar nicht so falsch und sie fühlte sich mies. Aber da war noch der Fall.

„Erich hat der alten Frau Matitz eine Beileidskarte mit einer Drohung zukommen lassen, die sie derart aufregte, dass sie an einem Herzinfarkt starb.“

„Woher weißt Du?“, fragte Mark überrascht.

Sie zog die Karte aus der Tasche und reichte sie ihm.

Mark sah sie kurz an und setzte sich dann auf einen der Besucherstühle.

„Ja. Du hast recht“, begann er. „Erich ist hoch verschuldet.“

Und Mark wusste seit gestern auch, dass Erich und er entfernt verwandt waren. Der Notar hatte dies nach Frau Matitz Tod eröffnet. Erich wusste es aber seit längerem, weil er und der Notar ebenfalls befreundet waren.

„Er steht kurz vor dem Ruin und wollte das Grundstück unbedingt alleine haben. Er wollte sich mit einer Pension sanieren.“ Mark sah Flora verzweifelt an.

„Bitte glaube mir. Ich habe damit nichts zu tun.“

Erich wusste seit langem, dass er Mark einen Anteil abgeben müsste, aber er wollte nicht teilen.

Die alte Dame dachte jedoch nicht daran, zu verkaufen. Im Gegenteil! Nachdem sie herausgefunden hatte, wer hinter dem unverschämten Kaufangebot stand, wollte sie sich an die Polizei wenden.

Daher die Beileidskarte einen Tag nach ihrem Geburtstag. Erich hatte sie persönlich vorbeigebracht und ihr gedroht sie umzubringen, falls sie nicht verkaufen und jetzt gleich unterschreiben würde. Daraufhin erlitt sie einen Herzinfarkt.

Außer Erich gab es keine Zeugen und Flora wusste, dass es fraglich war, ihn wegen unterlassener Hilfeleistung anklagen zu können. Marks Aussage würde gegen Erichs stehen. Es war mehr als unwahrscheinlich, dass er gestehen würde.

Wegen Erpressung könnte das Gericht ihn sicher verurteilen. Die Handschrift der Beileidskarte würde das einwandfrei beweisen.

„Du glaubst mir doch?“ Mark sah sie flehend an.

„Ich glaube Dir“, sagte sie.

Flora streichelte Anka. Sie fühlte sich schlecht. Insgeheim hatte sie Mark in Verdacht gehabt. Nächste Woche würde sie in die Stadt fahren, woher sie gekommen war. Sie brauchte dringend passende Kleidung und Schuhe für ein Leben auf dem Land.